Félix Vallotton : seine Buchillustrationen

Autor(en): **Hermann, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **47 (1996)**

Heft 4: **Buchillustration in Paris = Livres illustrés à Paris = Il libro ullustrato a Parigi**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-394067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fritz Hermann

Félix Vallotton – Seine Buchillustrationen[1]

Innerhalb des bedeutenden und umfangreichen Schaffens von Félix Vallotton bilden die von ihm illustrierten Bücher eine beachtliche Werkgruppe. Diesem Bereich eine besondere Studie zu widmen, ist zweifellos legitim und aufschlussreich. Der folgende Text ist ein Ansatz, der schon aus Raumgründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

1882, als Siebzehnjähriger, kurz nach Abschluss der Schulzeit am Collège cantonal de Lausanne, hat Félix Vallotton seine Vaterstadt verlassen und ist mit der Absicht, Künstler zu werden, nach Paris gefahren. Er war sich kaum bewusst, damit eine Entscheidung für sein ganzes Leben getroffen zu haben. Mit dem Eintritt in die renommierte Malerakademie Julian in Paris bekundete er den festen Willen, sich einer seriösen und disziplinierten Ausbildung hinzugeben. Vor allem eignete er sich bald einmal in verschiedenen graphischen Techniken eine so grosse Fertigkeit an, dass er mit Auftrags- und Gelegenheitsarbeiten etwas Geld verdienen konnte.

Regelmässige Museumsbesuche, vor allem des Louvre, die Auseinandersetzung mit dem japanischen Holzschnitt, der Anschluss an die Avantgardegruppe der «Nabis» und vor allem die Verarbeitung der ihm von Charles Maurin vermittelten Anregungen prägen die frühen Neunzigerjahre[2].

Den von Vallotton illustrierten Büchern – im strengen Sinn des Begriffs – gehen vor allem zwei Arbeiten voraus, die als Vorbereitungen betrachtet werden können. Beide erschienen beim Editeur Joly, zwischen 1892 und 1894. Unter dem Titel *Immortels présents, pas-*

1 Félix Vallotton, Umschlag für die Mappe «Paris intense», mit sieben Zinkographien von Félix Vallotton, Paris 1893/94, 21,3×31,2 cm.

2 Félix Vallotton, Umschlag für das Buch «Les Rassemblements», mit 30 Zeichnungen von Félix Vallotton, Paris 1896, 24×38 cm.

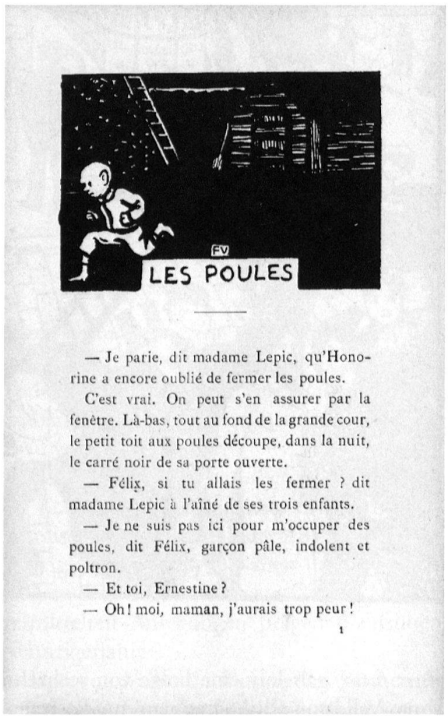
sés et futurs gab Joly eine Folge von sechzehn von Vallotton lithographierten Portraits-Charges heraus, die noch ganz in der Tradition von Daumier stehen. Für die Mappe *Paris intense* schuf Vallotton sieben Zinkographien, Momentaufnahmen des Lebens in Paris um 1890. Beide Arbeiten erschienen ohne Texte. Von der Thematik her betrachtet schliesst das Buch mit dem Haupttitel *Les Rassemblements*, zu deutsch «Die Ansammlungen», an *Paris intense* an. Der Untertitel lautet: *Badauderies parisiennes*, was man etwa mit «Pariser Maulaffereien» übersetzen könnte. Das Werk verdankt seine Entstehung der Initiative des damals sehr aktiven Kulturhistorikers und Gesellschaftskritikers Octave Uzanne. Ein Sittenbild besonderer Art schwebte ihm vor: Alltägliche Ereignisse, kleine Sensationen der Grossstadt, die zu Ansammlungen der schaulustigen Bürger führten, sollten die von ihm ausgewählten Autoren zu kurzen Texten motivieren. Ihre Namen sind auf dem Plakatwagen des Titelbildes aufgelistet: Paul Adam, Alfred Athys, Victor Barrucand, Tristan Bernard, Léon Blum, Romain Coolus, Félix Fénéon, Gustave Kahn, Ernest La Jeunesse, Lucien Muhlfeld, Thadée Natanson, Edmond Pilon, Jules Renard, Pierre Veber und Eugène Veek. Dies sind ausnahmslos Mitarbeiter der *Revue blanche* der Jahre 1891 bis 1895, deren Lektüre auf der Plakatsäule im Hintergrund links empfohlen wird. Zu den meist kurzen Texten bilden die Zeichnungen Vallottons «visuelle Parallelen». Ereignisse zu seinen *Rassemblements* sind u. a. eine neue, spektakuläre Propagandainszenierung, ein Fischer am Ufer der Seine, die Rettung eines Ertrunkenen, der Auftritt eines Gassenakrobaten, der Vorbeimarsch eines Militärspiels usw. Das entzückende, für die *Bibliophiles Indépendants* nur in kleiner Auflage gedruckte Buch ist heute eine gesuchte Rarität. Es erschien 1896.

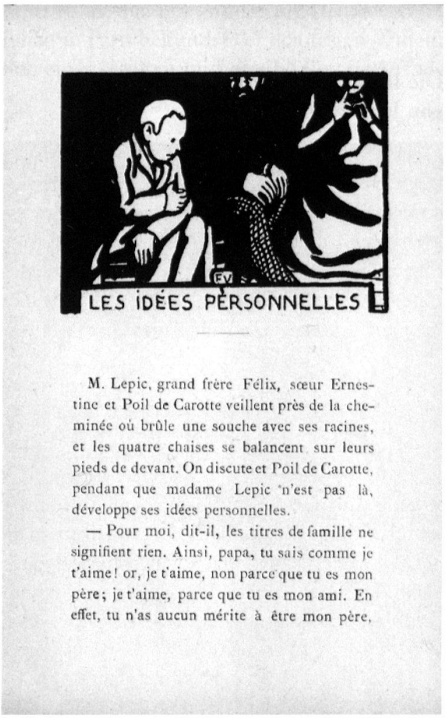
Die Illustrationen zu «Poil de Carotte» von Jules Renard

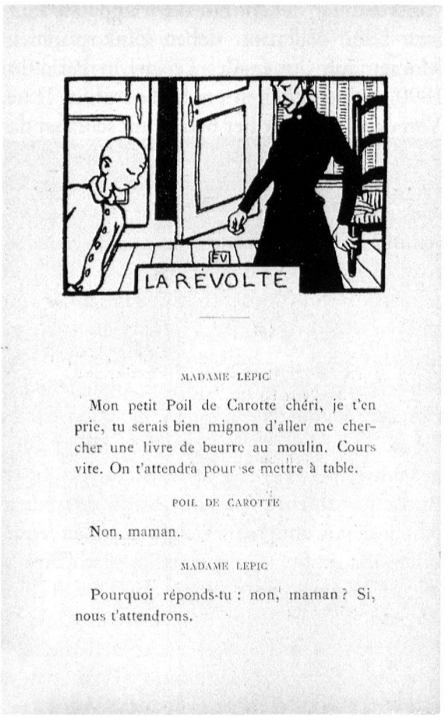
Zwei Jahre zuvor, 1894, hat Félix Vallotton das Buch *Poil de Carotte* von Jules Renard illustriert. Beide gehörten zum engeren Freundeskreis der Mitarbeiter der *Revue blanche*. *Poil de Carotte* gehört zweifellos zu den Klassikern der französischen Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Das Buch erzählt in 49 Ka-

3 Félix Vallotton, «Le Noyé» (Der Ertrunkene), Studie zu einer Illustration für das Buch «Les Rassemblements», 1895, Bleistift, blauer Farbstift und Tusche, 25,2×20,5 cm, Lausanne, Musée cantonal des Beaux-Arts.

4 Félix Vallotton, Illustrationen zum Buch «Poil de Carotte» von Jules Renard, Paris 1894: Umschlag des Buches, Zweifarbendruck, 11,5×18 cm (links oben); Illustrationen eingangs der Kapitel «Les Poules», 8,1×5,5 cm (rechts oben), «Les Idées personnelles», 8,4×6,1 cm (links unten), und «La Révolte», 8,1×5,4 cm (rechts unten).

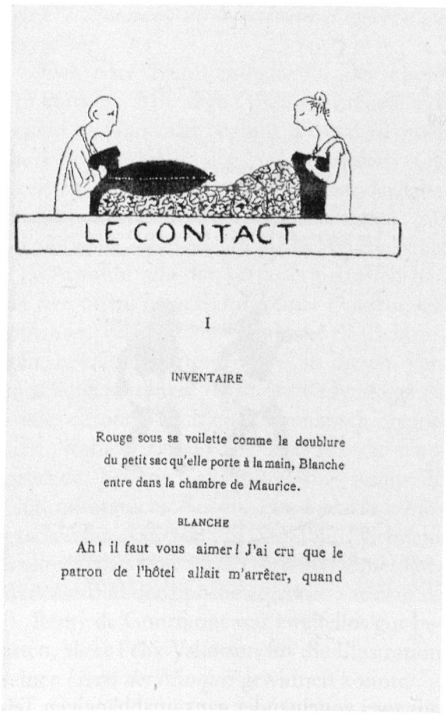






piteln oder Episoden die Geschichte der bürgerlichen Familie Lepic. Jede Episode ist als in sich geschlossene Miniatur gestaltet. In lockerer chronologischer Folge fügen sich die Episoden zu einem grossen Mosaik.

Poil de Carotte, der Titelheld, und seine Mutter, Madame Lepic, sind die Hauptpersonen, zu denen sich der Vater Lepic, der Sohn Grand frère Félix und die verwöhnte Tochter Ernestine hinzugesellen. Poil de Carotte, das jüngste der drei Kinder, verdankt seinen Spitznamen den roten Haaren. Die roten Haare und die Sommersprossen sind mitverantwortlich für die bedauernswerte Stellung des Buben in der Familienhierarchie. Alle niedrigen Verrichtungen, die der überhebliche und träge Bruder Félix und die Schwester Ernestine von sich weisen, werden ihm abverlangt, das heisst



5 Félix Vallotton, Illustrationen zum Buch «La Maîtresse» von Jules Renard, Paris 1896: Umschlag des Buches, 11,5×18 cm (links), und Illustration eingangs des Kapitels «Le Contact», 9,8×4,2 cm (rechts).

von Mutter Lepic befohlen. «Poil de Carotte, va enfermer les poules!» ist in Frankreich zum geflügelten Wort geworden. Er muss, auch nachts, in den dunklen Keller hinabsteigen, er muss die halbtoten Beutetiere des Vaters totschlagen, den Kaninchen das Fell abziehen, den Fischen den Bauch ausnehmen, Schuhe putzen, Holz spalten, Kaffee mahlen u.v.a.m.

Auch der leiseste Versuch, sich zur Wehr zu setzen, wird von Madame Lepic sofort und energisch unterbunden, so dass Poil de Carotte einmal von sich sagt: «C'est vrai, quelque jour un malheur arrivera par ma faute.» Und von Madame Lepic lesen wir an einer Stelle: «Le plus souvent, Madame Lepic se sert seul et elle parle qu'au chien.» Will Poil de Carotte spielen gehen, lässt er andere für sich bitten: «Parceque à moi elle ne me donnera pas la permission.» Selbst die harmlosesten Spiele mit Mathilde, einem Mädchen aus der Nachbarschaft, werden von Madame Lepic nicht zugelassen. Auch wenn Poil de Carotte einmal am Kaminfeuer seine persönlichen Reflexionen zu Leben und Familie mitteilt, wird er nicht ernst genommen und gedemütigt. Einzig die Jagdausflüge zusammen mit dem Vater unterbrechen den monotonen Alltag.

Das zweitletzte Kapitel mit dem Titel *La Révolte* bringt endlich die befreiende Erlösung: Poil de Carotte verweigert sich der Mutter. Er sagt: «Non, Maman» und er wiederholt: «Non, Maman, je n'irai pas au moulin!» Für Madame Lepic bricht eine Welt zusammen. Wenig später eröffnet Poil de Carotte seinem Vater, dass er sich von der Familie trennen und selbständig werden will. «Je réclame aujourd'hui la justice pour mon compte.»

Das letzte Kapitel des Buches, eine Art Anhang, bringt unter dem Titel *Album de Poil de Carotte* 30 Aphorismen, die in pointierter Form eine Anzahl Themen und Fragen des Buches noch einmal zur Sprache bringen.

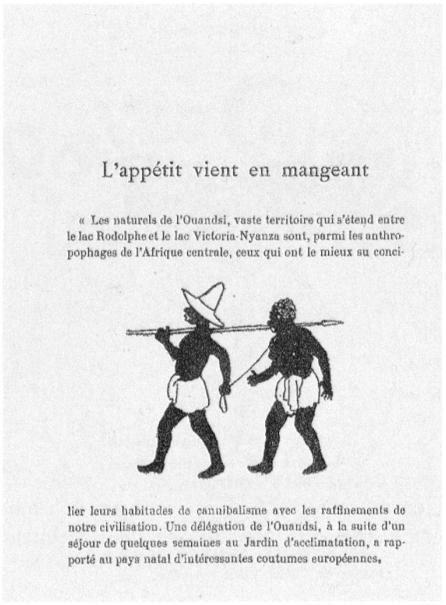
Schon diese knappe Zusammenfassung lässt erahnen, welch reiche Fundgrube für die bildnerische Gestaltung sich für Félix Vallotton erschloss. Das zweifarbige Titelbild zeigt, von einem Kreis umschlossen, Poil de Carotte beim Spiel mit einem Insekt. Zu jedem der 49 Kapitel hat Vallotton für das obere Seitendrittel eine Illustration entworfen, teils in rein linearer Zeichnung, teils in der von ihm meisterhaft beherrschten flächigen Schwarzweiss-Technik. Die Bilder sind durchwegs von hoher Qualität: einfühlsam, phantasievoll, geistreich, formal gekonnt und dem Text adäquat.

Die Illustrationen zu den Kapiteln: 1: *Les Poules*, 2: *Les Perdrix*, 3: *C'est le chien*, 6: *Le Pot*, 15: *La Mèche*, 45: *Les Idées personnelles* gehören unseres Erachtens zu den besten Buchillustrationen von Vallotton.

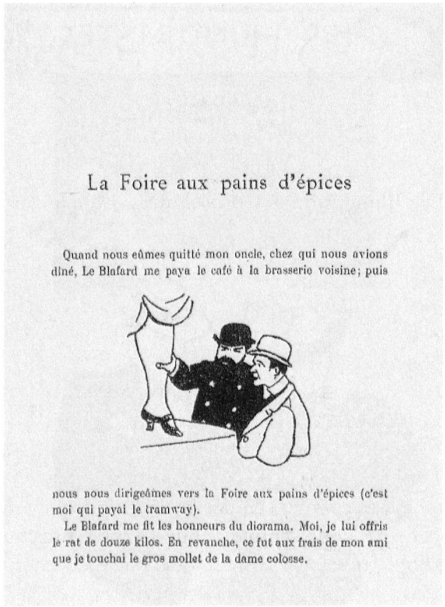
Die Illustrationen zu «La Maîtresse» von Jules Renard

Zwei Jahre später, 1896, hat Vallotton ein weiteres Buch von Jules Renard illustriert. Es trägt den Titel *La Maîtresse* und besteht eigentlich

6 Félix Vallotton, Illustrationen zu den Erzählungen «L'appétit vient en mangeant», 6,1×5,5 cm (links), und «La Foire aux pains d'épices», 5,3×4,8 cm (rechts), im Buch «Contes de Pantruche et d'ailleurs» von Tristan Bernard, Paris 1897.


L'appétit vient en mangeant

« Les naturels de l'Ouandsi, vaste territoire qui s'étend entre le lac Rodolphe et le lac Victoria-Nyanza sont, parmi les anthropophages de l'Afrique centrale, ceux qui ont le mieux su concilier leurs habitudes de cannibalisme avec les raffinements de notre civilisation. Une délégation de l'Ouandsi, à la suite d'un séjour de quelques semaines au Jardin d'acclimatation, a rapporté au pays natal d'intéressantes coutumes européennes.


La Foire aux pains d'épices

Quand nous eûmes quitté mon oncle, chez qui nous avions dîné, Le Blafard me paya le café à la brasserie voisine; puis nous nous dirigeâmes vers la Foire aux pains d'épices (c'est moi qui payai le tramway).

Le Blafard me fit les honneurs du diorama. Moi, je lui offris le rat de douze kilos. En revanche, ce fut aux frais de mon ami que je touchai le gros mollet de la dame colosse.

aus zwei voneinander ganz unabhängigen Teilen. Der erste ist die eigentliche Titelgeschichte, der zweite besteht aus fünf *Contes pour laisser Rêveur.*

La Maîtresse ist ein Beziehungsroman, der fast durchwegs in der Form eines Dialoges aufgebaut ist. Die Protagonisten dieses Zwiegespräches sind Blanche und Maurice, beide mittleren Alters und eher spiessbürgerlich geartet. Aus einer zufälligen Begegnung entwikkelt sich eine Annäherung und schliesslich, wenn auch zögernd, eine intime Beziehung, die aber durch banale Zwischenfälle immer wieder bedroht und gefährdet wird. Am Schluss finden sich die beiden in einer zwar nicht glücklichen, aber doch einvernehmlich erträglichen Ehe.

Auf dem Buchumschlag stellt uns Vallotton die beiden Akteure vor: Blanche in einem fein getupften Kleid, mit langen, modisch schwarzen Handschuhen und einem kecken Hütlein über dem schamhaft gesenkten Blick. Maurice trägt eine schwarze Jacke, einen Schlips und einen eleganten Strohhut.

Zu den acht Kapiteln hat Vallotton in Form von grösseren Kopfleisten Illustrationen geschaffen, die in pointierter Form das Wesentliche des Kapitelinhaltes zusammenfassen.

Diese kleinen Kunstwerke sind sprechende Belege dafür, wie Félix Vallotton die formalen und psychologischen Gegebenheiten der Renardschen Dialoge auszunützen versteht. Sie sind formelhaft konzentriert und leben vor allem aus dem Gegensatz von Schwarz und Weiss. Ihre Wirkung ist überzeugend und suggestiv. Das gilt auch für die zahlreichen in den Text eingestreuten Miniaturen.

Die Illustrationen zu «Contes de Pantruche et d'ailleurs» von Tristan Bernard

Contes de Pantruche et d'ailleurs ist der seltsame Titel eines schmalen, 120 Seiten umfassenden Büchleins, das 1897 erschienen ist. Verleger war der vielseitig aktive F. Juven, der u. a. die bekannte humoristische Zeitschrift *Le Rire* herausgegeben hat.

Verfasser des kleinen Buches war Tristan Bernard, ein in seiner Zeit geschätzter Schriftsteller, Kulturkritiker und Sportanimator. Er gehörte – wie Jules Renard – zum Mitarbeiter- und Freundeskreis der *Revue blanche* und der «Nabis». Zu der von Toulouse-Lautrec gestalteten NIB-Beilage zur *Revue blanche* vom Januar 1894 schrieb Tristan Bernard die Texte. *Contes de Pantruche et d'ailleurs* ist eine Sammlung von 27 Kurzgeschichten, die je zwischen drei bis sechs Seiten lang resp. kurz sind. Ihre Motive sind vielfältig und in der Art sehr verschieden voneinander. Der für Tristan Bernards Schreibweise charakteristische grimmig-humorvolle Grundton ist das verbindende Element: Amüsante kleine «Schelmenromane», Beziehungs- und Ehedramen, Betrügereien und Plagiatsaffären, fiktive Abenteuer und Szenen aus dem Halbwelt- und Hochstaplermilieu sind die Quellen, welche Tristan Bernard für seine Kleinkunstwerke ausschöpft, und die er uns, je nachdem ironisch, zynisch, lasziv paradox und oft auch makaber serviert.

Félix Vallotton, der mit Tristan Bernard befreundet war, muss an diesen Geschichten grossen Spass gefunden haben. Die 47 kleinen, frei in den Text eingestreuten Illustrationen beweisen, mit welch engagierter Freude Vallot-

ton seinen bildnerischen Beitrag gestaltet hat. Dank seinem unfehlbaren Einfühlungsvermögen sind auch in diesem entzückenden Buch Text und Bild zu einer vollkommenen Symbiose verschmolzen.

Die Illustration der Broschüre «Enquête sur la Commune»

1896 sind 25 Jahre verflossen seit den blutigen Auseinandersetzungen in Paris, die unter der Bezeichnung *Commune* in die Geschichte eingegangen sind.

Aus diesem Anlass organisierte die *Revue blanche* eine breit angelegte Umfrage (= Enquête), mit der man möglichst viele Zeitgenossen und Zeugen der *Commune* zu Wort kommen lassen wollte. In der Einleitung lesen wir: «L'heure nous semble venue de présenter au public leurs jugements et leurs souvenirs en un faisceau d'où il puisse dégager quelques opinions plausibles et documentées.» Die Adressaten erhielten einen einfachen Fragebogen, der über ihre Erlebnisse, Erinnerungen und Urteile Aufschluss geben sollte. Die Fragen wurden an drei Gruppen von Zeugen gerichtet: 1. Publizisten, 2. Mitglieder der *Commune*, 3. Andere Zeugen.

Das Echo der Enquête war überraschend gross. Total gingen 47 Antworten ein, die in den Nummern 91 und 92, d. h. im März und April 1897 der *Revue blanche* publiziert wurden.

Schon im Juli desselben Jahres gab die *Revue blanche* die Resultate der Enquête als kleine Broschüre in einem brandroten Umschlag heraus.

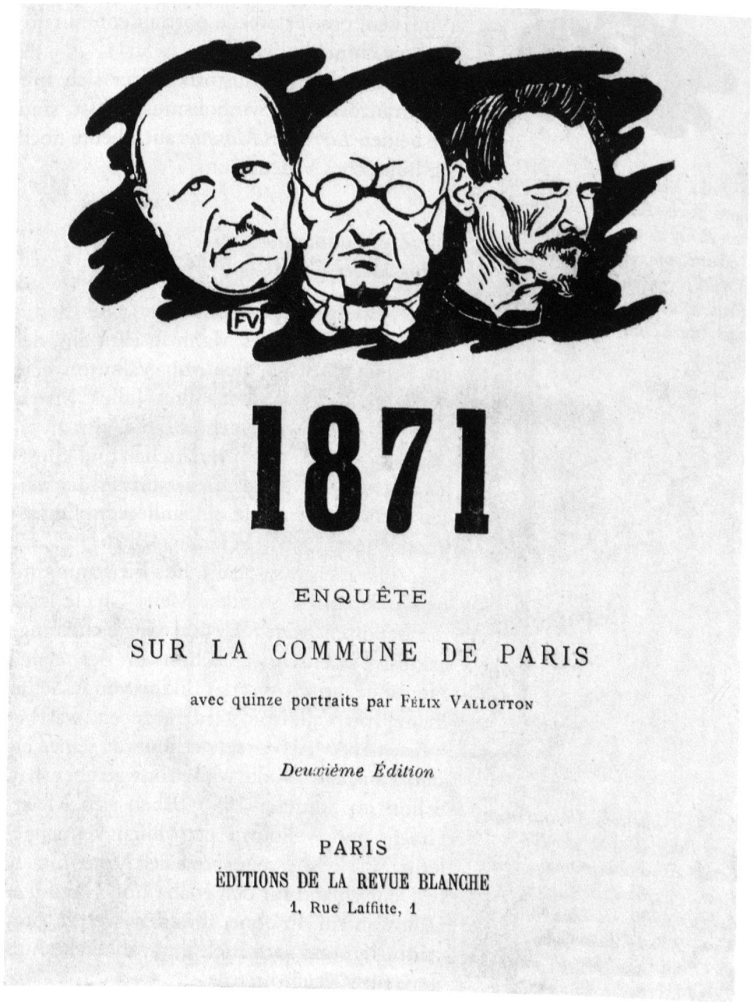
Bereits für die Publikation in der Zeitschrift hatte Félix Vallotton 15 Porträts gezeichnet. Sie gleichen in der Faktur denjenigen, die er seit 1894 für die *Revue blanche* geschaffen hat, und die später die Bezeichnung *Masques* erhalten haben. Als Vorlagen dienten ihm dafür meistens Photographien. Für den Umschlag der Broschüre hat er drei Protagonisten zu einer Gruppe zusammengefasst: Colonel Merlin, Thiers und Commandant Gaveau[3].

«Le Livre des Masques» und «Le II[e] Livre des Masques»

1896 und 1898 erschienen im Verlag des *Mercure de France* zwei Bände mit den Titeln *Le Livre des Masques* und *Le II[e] Livre des Masques.* Initiant und Herausgeber dieses verlegerisch gewagten Unternehmens war der Schriftsteller und Kritiker Rémy de Gourmont, der mit dem *Mercure de France* seit dessen Gründung im Jahr 1890 eng liiert war. Der programmatische und zugleich erhellende Untertitel des ersten *Livre des Masques* lautet: *Portraits symbolistes, gloses et documents sur les écrivains d'hier et d'aujourd'hui.*

Der erste Band enthält 30, der zweite 23 Porträts. Mit dem 1822 geborenen Edmond de Goncourt beginnt die Galerie noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die meisten Porträtierten sind aber nach der Jahrhundertmitte geboren und vertreten zur Hauptsache die Generation der Symbolisten. Die Auswahl, die der Verfasser getroffen hat, ist weit offen, neutral und keiner Doktrin verpflichtet. Vertreter aller literarischen Richtungen und Gruppierungen sind in diesem Parnass aufgenommen. Auch die Reihenfolge ist weder chronologisch noch thematisch organisiert. Wohl aber sind Rang und Qualität massgebende Kriterien. Es ging also Rémy de Gourmont nicht darum, ein literarisch-biographisches Lexikon zu schaffen, vielmehr wollte er, dass sich aus der Totalität seiner Porträts ein Bild der Epoche ergebe.

Rémy de Gourmont war zweifellos gut beraten, als er Félix Vallotton für die Illustration seiner *Livres des Masques* gewinnen konnte.



7 Félix Vallotton, Umschlag für die Broschüre «Enquête sur la Commune de Paris», Paris 1897, 14,7×19,6 cm.

8 Félix Vallotton, Illustrationen zum Buch «Livre des Masques» von Rémy de Gourmont, Paris 1896: Köpfe von Paul Verlaine, 5,4×5,6 cm (oben), von Jules Renard, 4×5,2 cm (Mitte), und von André Gide, 5,3×5,8 cm (unten).

Physiognomische Studien, Menschenbilder waren für Vallotton von Anfang an ein zentrales Anliegen in seinem künstlerischen Schaffen. Die 1892 bis 1894 entstandenen Portraits-Charges in der früher erwähnten Folge *Immortels présents, passés et futurs* beweisen das grosse Können Vallottons in diesem Bereich. Aber erst nach diesem Werk beginnt er seine Bildnisse immer mehr zu vereinfachen und auf die physiognomisch wesentlichen Elemente zu konzentrieren. So entstehen die ersten, in ihrer Art einmaligen und unverwechselbaren *Masques*, die diese Bezeichnung Rémy de Gourmont zu verdanken haben.

Vallotton geht es dabei darum, mit den sparsamsten Mitteln, mit der Linie, mit Schwarzweiss-Kontrasten ein Maximum an physiognomischer Aussage zu erreichen.

Bei seiner ersten persönlichen Kontaktnahme mit Vallotton bezieht sich Rémy de Gourmont ausdrücklich auf die *Masques*, die er in der *Revue blanche* gesehen hat. Tatsächlich hat Vallotton für diese Zeitschrift zwischen 1894 und 1903 über achtzig *Masques* entworfen.

Das folgende Zitat belegt die Wertschätzung Stéphane Mallarmés für die *Masques:* «Vous seul pouvez avec le portrait connu faire quelque chose d'original.»

Für den Literaturhistoriker, der sich mit dem französischen Symbolismus befasst, sind die beiden *Livres des Masques* auch heute noch ein hilfreiches Vademecum.

Die Zusammenarbeit mit Julius Meier-Graefe

Mitte Juni des Jahres 1895 traf, aus Berlin kommend, ein junger Mann in Paris ein, der im Leben und Schaffen von Vallotton eine wichtige Rolle spielen sollte: Julius Meier-Graefe. Meier-Graefe gehörte in Berlin zu einem aktiven Kreis der literarischen und künstlerischen Avantgarde, die versuchte, der modernen Kunst in Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen.

Zusammen mit Otto Julius Bierbaum und Richard Dehmel gründete Meier-Graefe 1894 die Genossenschaft *PAN* und die gleichnamige exklusive Zeitschrift. Schon in der ersten Nummer von *PAN* ist das Bildnis von A. Schumann von Vallotton wiedergegeben, was beweist, dass Meier-Graefe schon vor seiner ersten Parisreise Werke Vallottons gesehen hat. Schon im Sommer 1895 haben sich Meier-Graefe und Vallotton persönlich kennengelernt. Wie kein Zweiter setzt sich Meier-Graefe in Deutschland für den Maler und Graphiker Vallotton ein. Er ebnet ihm den Weg zu Ausstellungen und vermittelt ihm zahlreiche Aufträge für Zeitschriften[4].

Erstes Dokument der künftigen Zusammenarbeit ist der von Julius Bierbaum verfasste Roman mit dem für die Zeit des Jugendstils charakteristischen Titel *Die Schlangendame.* Das nur 12 × 16 cm grosse Büchlein erschien 1896 bei Schuster und Löffler. Es ist ein lasziver Sittenroman, der die fragwürdigen Liebesabenteuer eines Medizinstudenten mit einer aus bürgerlichem Milieu stammenden Artistin zum Thema hat. Zu diesem Text hat Vallotton 38 kleine Vignetten entworfen, die lose in die Seiten eingestreut sind. Besonders hübsch ist das Markenzeichen, die Schlange mit dem Mädchenkopf, die gegenständig als Zierleiste über jeder Seite liegt.

Schon 1898 hat Meier-Graefe eine reich bebilderte Biographie über Vallotton und sein Werk publiziert. Verleger des zweisprachigen Textes waren Edmond Sagot in Paris und J. A. Stargardt in Berlin. Das Schriftbild wird durch Zierleisten und Vignetten von Vallotton gegliedert und aufgelockert. Im Bildteil sind über 50 Schwarzweiss-Arbeiten reproduziert.

Die Illustrationen zum Rakkóx-Roman von Paul Scheerbart

1899 erschien im Verlag Schuster und Löffler die erste Nummer der von O. J. Bierbaum, A. W. Heymel und R. A. Schröder herausgegebenen Zeitschrift *Die Insel.* In der Nummer 5 vom Februar 1900 erschien der Vorabdruck des Buches von Paul Scheerbart: *Rakkóx der Billionär. Ein Protzenroman.*

Der Rakkóx-Roman von Paul Scheerbart ist zweifellos eines der verrücktesten Prosastücke, die am Ende des 19. Jahrhunderts in deutscher Sprache geschrieben worden sind. Expressionistische, futuristische und surrealistische Elemente verbinden sich darin zu einer erregenden Vision. Bei näherem Hinsehen handelt es sich um eine schonungslose Kritik am hemmungslosen Monopolkapitalismus. Rakkóx ist unermesslich reich, er ist Billionär, er ist ein Protz, und er will deshalb noch mehr. «Der grosse Mann schwärmt wahrlich für alles Grandiose und für martialische Unternehmungen.» Zur Befriedigung seiner Machtgier lässt er Pläne schmieden für ganz neuartige, unerhörte Land- und Wasserstreitkräfte. Schultz VII. ist der willfährige Direktor seiner Erfinderabteilung. Herr Stummel ist sein genial-verstiegener Helfer beim Entwurf grössenwahnsinniger Prunkbauten. Ganze Gebirge sollen verschoben und ausgehöhlt werden. Aufwand und Verschwendung für die Innenräume kennen keine Grenzen.

Aber Intrigen und Korruption gefährden das Imperium von Rakkóx, und der Versuch, sich die ganze Welt, vor allem das chinesische Reich zu unterwerfen, wird ihm zum Verhäng-

▷

9 Félix Vallotton, Illustrationen zum Buch «Rakkóx der Billionär. Ein Protzenroman» von Paul Scheerbart, Berlin und Leipzig 1900: «Rakkóx in Wut», 9,7×14,2 cm (links oben), und «Rakkóx der Protz», 9,8×14,5 cm (rechts unten).

Rakkóx der Billionär.

Ein Protzen-Roman von Paul Scheerbart.

Vergnügt, wie ein echter Potentat, lebte Rakkóx, ein mehrfacher Billionär, in den Großstädten Asiens und Europas und vergeudete natürlich sein Geld in Centnersäcken — er hatte es ja dazu.

Der große Mann schwärmte natürlich für alles Grandiose und für martialische Unternehmungen — er hatte es ja dazu ∾ Er belächelte diejenigen, die seine Passionen teilten, trotzdem sie's nicht dazu hatten.

Um aber seine größeren kompakten Pläne realisieren zu können, sah er sich genötigt, zunächst auf Vergrößerung seiner Machtmittel bedacht zu sein.

Und so ward seine Phantasie allmählich eine militaristische Phantasie ∾ Er wollte selbstverständlich seine Pläne nicht allein ausarbeiten — auch seine militaristischen nicht ∾ Und so telegraphierte er denn an den Direktor seiner Erfindungsabteilung, in der zweihundert abgefeimte Genies beschäftigt waren:

Schnell neues Militär erfinden — mit Gebrauchsanweisung ∾ Rakkóx" ∾ ∾ Der Direktor der Erfindungsabteilung verlas das Telegramm seinen Untergebenen ∾ Es entstand ein allgemeines Halloh, und nach vierundzwanzigstündiger Geistesarbeit lag der folgende geniale Plan Rakkóxen zu Füßen:

Merkwürdig!" tönt es wieder von Rakkóxens Lippen ∾ Dann aber ißt der große Mann ruhig weiter ∾ Nach der Mahlzeit telegraphiert er an den Direktor seiner Erfindungsabteilung:

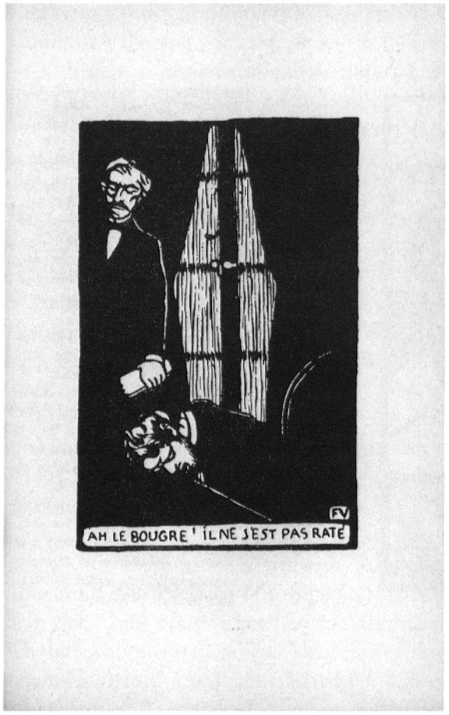
Schultze VII. ist ein altes Rhinoceros, bin für seine Pläne leider zu arm ∾ Der Kerl ist ein oberfauler Kopp ∾ Bin mit Ihren Genies und Obergenies sehr unzufrieden ∾ Ihr Personal ist bald für den Jahrmarkt reif ∾ Rakkóx."

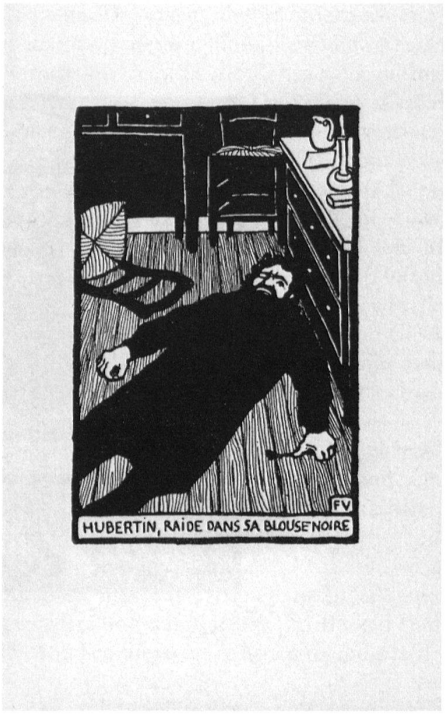
An den Direktor seiner kaufmännischen Abteilung, in der fünfzehnhundert verkrachte Gründer beschäftigt sind, telegraphiert der Billionär:

Schnell zehntausend submaritime Torpedoboote bauen lassen — aber beste Konstruktion ∾ Rakkóx" ∾ Danach ruht er in seinem Perlmutterzimmer von seiner Arbeit aus.

Auf den weißen Eisbärfellen, die den ganzen Fußboden bedecken, spielen gelbliche und grünliche Lichtbüschel, die oben durch die Glaskuppel hineinkamen ∾ Die Glaskuppel ist so bunt wie ein alter Krötenbauch, und viele weiße Pelzhaare werden zu Rakkóxens Füßen auch so bunt ∾ An den welligen Wänden, die aus tausend Perlmutterbuckeln bestehen, glitzerts; mitten auf jedem Buckel sitzt ein kleiner hellblauer Saphir.

Rakkóx liegt auf seinem weißen Sammetdivan und schlummert ∾ Ein kurzer kompakter Herr mit dickem Kopf ∾ Kurz ist der graue Bart, kurz ist das graue Haupthaar ∾ Die weißen Augenbrauen sind so buschig wie die Eisbärfelle ∾ Die breite Brust hebt und senkt sich wie eine feste Maschine ∾ Der lose perlgraue Anzug hängt schlaff und





10 Félix Vallotton, Illustrationen zum Roman «La Vie meurtrière» von Félix Vallotton, Paris 1927: «Ah le bougre' il ne s'est pas raté», 7,2×11 cm (links), und «Hubertin, raide dans sa blouse noire», 7,2×11 cm (rechts).

nis. Auf hoher See nimmt ihn der in Ungnade gefallene Schultz VII. gefangen, lässt ihn töten und in zweihundert Stücke zerhauen. Die Gebirgspaläste verfallen, Schlangen und wilde Tiere nisten sich in den Ruinen ein. – In Peking singt man: «*Sic transit gloria Rakkóxi*».

Zu diesem ungewöhnlichen Text hat Vallotton fünf Zeichnungen gestaltet, die aber nicht als Illustrationen im herkömmlichen Sinn angesprochen werden können. Es sind vielmehr Paraphrasen zum Text, vor allem zur Hauptperson Rakkóx. Das erste Bild, in jeder Beziehung ein Meisterwerk, führt uns den tobenden Gewaltmenschen vor, der vor keiner Untat zurückschreckt. Im zweiten Bild wird uns Rakkóx als vollgefressener, eine Zigarre rauchender Protz vorgestellt, der seine Untergebenen erbarmungslos ausnutzt. Das dritte Bild zeigt die Opfer und Zerstörungen, die der Menschenverächter sich zuschulden kommen lässt. Die grenzenlos grössenwahnsinnigen Weltmachtpläne von Rakkóx sind das Thema der vierten Zeichnung. Ein traurig-steril gestaltetes, von Zypressen flankiertes Mausoleum bildet den makabren Abschluss des Romans. Der Rakkóx-Roman ist der letzte deutsche Text, den Vallotton illustriert hat.

Schriftstellerische Arbeiten

Um 1900 beginnt Vallotton sich intensiver mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen. Einige dramatische Versuche erweisen sich als Fehlschlag. Sie sind in der Anlage zu kompliziert und lassen sich auf der Bühne nicht realisieren. In der Folge schreibt er drei Romane, die alle erst nach seinem Tod gedruckt worden sind: 1. *La Vie meurtrière*, 2. *Les Soupirs de Cyprien Morus* und 3. *Corbehaut.*

Jeder dieser drei Romane ist in einer anderen Formanlage abgefasst. Doris Jakubec, die beste Kennerin von Vallottons Schrifttum schreibt dazu u. a.: «Vallottons Romane haben nichts Amateurhaftes an sich. Aufbau und Stil sind bewusst auf Wirkung angelegt. Es sind Bücher eines Mannes, der die Sprache handhaben kann, der um ihre Macht weiss und es versteht, mit Worten einen in sich abgeschlossenen Inhalt darzustellen.»[5] Trotz diesem positiven Urteil blieb den Werken ein Erfolg versagt. Als Dokumente sind sie für die Beurteilung der Persönlichkeit Vallottons aufschlussreich. Nur zum ersten der drei Romane, zu *La Vie meurtrière,* hat Vallotton sieben Illustrationen gezeichnet. Jedes einzelne der ganzseitigen Bilder ist auf eine bestimmte Stelle im Text bezogen, und das jeweilige Zitat ist wörtlich in das Bild integriert. Die Wirkung der Illustrationen beruht wie meistens bei Vallotton auf dem eindrücklichen metaphorischen Kontrast zwischen Hell und Dunkel. Stilistisch gehören sie in die Nähe der *Intimités*-Folge. Die Thematik kreist wie der Text um Liebe und Tod. Die Bildfolge endet mit einer Begräbnisszene.

Blicken wir zum Schluss auf die besprochenen Arbeiten Vallottons zurück, so werden wir uns der unverwechselbaren Originalität und Qualität seiner Illustrationen bewusst. Sie haben denn auch weder namhafte Nachfolger noch Imitatoren gefunden.

Von Félix Vallotton illustrierte Bücher:

Henri-Edouard Droz
10 août 1892. Centennaire de la défense des Tuileries par les Suisses, poème, Neuchâtel 1892, Edition Attinger.

Mathias Morhardt
Le Livre de Marguerite, Genève 1894, Edition Eggimann.

Paul Adam
L'Essai de vivre, roman publié dans *La Revue franco-américaine* de juillet à août 1895.

Zo d'Axa
De Mazas à Jérusalem, co-illustrateurs: Lucien Pissarro et Théodore-Alexandre Steinlen, Paris 1895, Edition Chamuel.
Le Grand Trimard, co-illustrateurs: Anquetin et Lucien Pissarro, Bruxelles 1895, Edition Kistemaekers.

Otto Julius Bierbaum
Der bunte Vogel von 1897 (ein Kalenderbuch), Berlin 1896, Verlag Schuster und Löffler.
Die Schlangendame, Berlin 1896, Verlag Schuster und Löffler.

Catalogue de l'Exposition internationale du livre moderne à l'Art nouveau, Paris, juin 1896.

Rémy de Gourmont
Le Livre des masques, Paris 1896, Edition Mercure de France.
Badauderies parisiennes: les Rassemblements, physiologies de la rue, Paris, avec un prologue d'Octave Uzanne et 30 essais de 15 auteurs, Paris 1896, Edition Henry Floury.

Jules Renard
Histoires naturelles, Paris 1896, Edition Flammarion.
La Maîtresse, Paris 1896, Edition H. Simonis Empis.

D. Seignobos
Comment on forme une cuisinière, Paris 1896, Edition Hachette.

Tristan Bernard
Contes de Pantruche et d'ailleurs, Paris 1897, Edition F. Juven.

Rémy de Gourmont
Le II^e Livre des Masques, Paris 1898, Edition Mercure de France.

Julius Meier-Graefe
Félix Vallotton, Paris 1898, Edition E. Sagot und Berlin 1898, Verlag J. A. Stargardt.

Jules Renard
Le Plaisir de rompre, Paris 1898, Edition Ollendorff.
Hommage des artistes à Picquart, album des 12 lithographies, préface d'Octave Mirbeau, Paris 1899, Edition Société des gens de lettres.

Paul Scheerbart
Rakkóx der Billionär, Berlin 1900, Verlag Schuster und Löffler und Leipzig 1900, Verlag Weihnachlen.

Alfred Athys [Alfred Natanson]
Grasse Matinée, Paris 1901, Edition de La Revue blanche.

Documents sur l'art industriel au XX^e siècle, Paris 1901, Edition La Maison moderne.

Léonard
L'élection du maire de la commune par le nouveau conseil municipal, in: *Les Temps nouveaux,* n° 23, Paris 1902.

Jules Renard
Poil de Carotte, Paris 1894, Edition Flammarion.
L'Ecornifleur, Paris 1904 (dessins exécutés en 1894).

Album national de la guerre, publié par le Comité de la fraternité des artistes, Paris 1915, Edition Bernheim-Jeune.

Gustave Flaubert
Œuvres complètes, vol. 14, Paris 1924, Edition Librairie de France.

Louise Hervieu
L'Ame du cirque, Paris 1924.

Zusammenfassung

Der aus Lausanne gebürtige Schweizer Künstler Félix Vallotton (1865–1925) lebte und arbeitete seit seinem 17. Lebensjahr und bis zu seinem Tod in Paris. Neben seinem grossen gemalten Œuvre entstand im Laufe der Jahre ein ebenso bedeutendes und umfangreiches graphisches Werk. Vor allem seine innovativen revolutionären Holzschnitte fanden europaweite Beachtung und stehen am Beginn eines neuen Kapitels in der Geschichte dieser graphischen Technik. Zwischen 1893 und 1900 hat Vallotton eine Reihe von Büchern illustriert, mehrheitlich französische, dank seiner Beziehung zum Kunstkritiker Julius Meier-Graefe aber auch einige deutschsprachige. Vallotton als Buchillustrator ist diese Studie gewidmet.

Résumé

Né à Lausanne en 1865, l'artiste suisse Félix Vallotton se rend à Paris à l'âge de 17 ans; il y demeurera et y travaillera jusqu'à sa mort survenue en 1925. Parallèlement à l'œuvre peint, l'œuvre gravé se développe et, au fil des ans, constitue un ensemble de première importance, en nombre et en qualité. Les gravures sur bois en particulier valent bientôt à l'artiste une reconnaissance internationale: audacieuses et révolutionnaires, tant d'un point de vue formel qu'iconographique, elles écrivent un nouveau chapitre de l'histoire de cette technique qui, à la fin du XIX^{e} siècle, connaît une véritable «renaissance». Entre 1893 et 1900, Vallotton déploie ses talents de graveur pour des livres édités à Paris mais aussi en Allemagne, grâce à l'admiration que lui voue le critique Julius Meier-Graefe. Cette étude s'intéresse à Vallotton illustrateur de livres.

Riassunto

Nato a Losanna nel 1865, l'artista svizzero Félix Vallotton visse e lavorò a Parigi dall'età di diciassette anni fino alla sua morte, sopraggiunta nel 1925. Accanto alla sua ricca opera pittorica, nel corso degli anni Vallotton fece crescere anche una voluminosa e significativa produzione grafica. In modo particolare le sue silografie, innovative e rivoluzionarie, ottennero consensi in tutta Europa e rappresentarono l'inizio di un nuovo capitolo nella storia di questa tecnica grafica. Fra il 1893 e il 1900 Vallotton illustrò una serie di libri – perlopiù francesi – grazie alla sua relazione con il critico d'arte Julius Meier-Graefe. A questi lavori si affiancarono comunque anche illustrazioni per testi in lingua tedesca. A Vallotton illustratore di libri e dedicato questo studio.

Anmerkungen

[1] Die illustrierten Bücher Vallottons in der Reihenfolge ihrer Besprechung im Text: 1. *Immortels présents, passés et futurs,* Paris 1892/94, Edition Joly; 2. *Paris intense,* Paris 1893/94, Edition Joly; 3. *Les Rassemblements,* Paris 1896, Edition Floury; 4. Jules Renard, *Poil de Carotte,* Paris 1894, Edition Ernest Flammarion; 5. Jules Renard, *La Maîtresse,* Paris 1896, Edition H. Simonis Empis; 6. Tristan Bernard, *Contes de Pantruche et d'ailleurs,* Paris 1897, Edition F. Juven & Cie; 7. *Enquête sur la Commune,* Paris 1897, Edition de la *Revue blanche;* 8. Rémy de Gourmont, *Le Livre des Masques,* Paris 1896, Edition du Mercure de France; 8a. Rémy de Gourmont, *Le II^{e} Livre des Masques,* Paris 1898, Edition du Mercure de France; 9. Otto Julius Bierbaum, *Die Schlangendame,* Berlin 1896, Schuster und Löffler; 10. Julius Meier-Graefe, *Félix Vallotton. Biographie des Künstlers neben dem wichtigsten Teil seines bisher publicierten Werkes..., Paris/Berlin 1898;* 11. Paul Scheerbart, *Rakkóx der Billionär. Ein Protzenroman,* Berlin/Leipzig 1900. Vorabdruck in: *Die Insel,* Nr. 5, Februar 1900; 12. Félix Vallotton, *La Vie meurtrière,* Paris 1927, 1.A. Mercure de France.

[2] Die wichtigsten Titel zur Biographie und die aktuellsten Bibliographien in: *Félix Vallotton,* Ausstellungskatalog, Lausanne, Musée cantonal des Beaux-Arts, 1992/93, Paris 1992; *Félix Vallotton,* Ausstellungskatalog, München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, Essen Museum Folkwang, 1995/96, Bonn 1995.

[3] Näheres über die Zusammenarbeit von Vallotton mit der «Revue blanche» siehe: Fritz Hermann, *Die «Revue blanche» und die «Nabis»,* in: *Die Nabis. Propheten der Moderne,* Ausstellungskatalog, Zürich, Kunsthaus, Paris, Grand Palais, 1993/94, München 1993.

[4] Zu Meier-Graefe siehe: Marina Ducrey, *Félix Vallotton und Deutschland,* in: *Félix Vallotton,* Ausstellungskatalog 1995/1996 (wie Anm. 2), S. 28 ff.

[5] Doris Jakubec, *Der Schriftsteller Félix Vallotton,* in: *Félix Vallotton. Leben und Werk,* hrsg. von Günter Busch, Bernard Dorival und Doris Jakubec, Frauenfeld 1982, S. 30.

Abbildungsnachweis

1, 2, 4–10: Privatsammlung. – 3: Lausanne, Musée cantonal des Beaux-Arts.

Adresse des Autors

Fritz Hermann, Dr. phil. I, Kunsthistoriker, Alte Landstrasse 98, 8700 Küsnacht/ZH